

***Kreuzweg der Schöpfung
Glanz und Elend des Menschen
Ansprache Oberbürgermeister Frank Klingebiel
„Nutzung der Schöpfung“ am 19.03.2017***

~ es gilt das gesprochene Wort ~

Liebe Gemeinde im Herrn!

Mit dem Kreuzweg der Schöpfung macht das Bistum Hildesheim jedes Jahr auf Orte aufmerksam, an denen Gottes Schöpfungswerk durch uns Menschen zerstört wird. Gorleben, die Asse und Schacht Konrad, Tiermastfabriken aber auch Industriestandorte geben dabei Anlass, über unseren eigenen Lebensstil und seine Auswirkungen auf unsere Umwelt, den Planeten und die künftigen Generationen von Menschen nachzudenken.

Der Kreuzweg der Schöpfung ist eine Initiative des Bistums Hildesheim in Kooperation mit katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden vor Ort. Angesichts fortschreitender Umweltzerstörung und sozialer Ungerechtigkeiten durch den globalen Klimawandel wollen wir als Christen das Kreuz der Verantwortung auf uns nehmen.

Unter dem Motto „Bewahrung der Schöpfung“ organisiert das Bistum Hildesheim seit sieben Jahren in der Fastenzeit Kreuzweg-Veranstaltungen in der Region.

Die heutige Veranstaltung steht unter dem Motto „Glanz und Elend des Menschen – Nutzung der Schöpfung“!

Was bedeutet das?

Als Verwaltungschef würde ich jetzt sagen: „Ein Blick ins Gesetz erleichtert die Rechtsfindung!“

Auf unser Thema angewendet sage ich hier und heute: „Ein Blick in die Schöpfungsgeschichte der Bibel erleichtert die menschliche Erkenntnis über die Nutzung der Schöpfung!“

Schauen wir also in die Schöpfungsgeschichte - der **Sechste Tag**:

Geschrieben steht:

Dann sprach Gott: Das Land bringe alle Arten von lebendigen Wesen hervor, von Vieh, von Kriechtieren und von Tieren des Feldes. So geschah es. Gott machte alle Arten von Tieren des Feldes, alle Arten von Vieh und alle Arten von Kriechtieren auf dem Erdboden. Gott sah, dass es gut war.

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des

Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land.

Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es. Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut. Es wurde Abend, und es wurde Morgen: der sechste Tag.

Was können wir aus dem 6. Tag der Schöpfungsgeschichte für uns heute im Jahr 2017 ableiten?

Ich sehe **vier** Aspekte:

1.)

Gott schuf den Menschen als „Abbild Gottes“.

Gott ist das Vorbild für das Menschenbild.

Aber: der Mensch ist nicht Gott und auch nicht Gott gleich!

Der Mensch soll sich aber nach Gottes 10 Geboten verhalten.

Wie schwer allein das ist, weiß jeder!

Das heißt auch: Der Mensch ist nicht vollkommen. Er darf Fehler machen. Sie werden ihm – bei eigener Einsicht – von Gott verziehen werden.

Als Abbild Gottes strebt der Mensch aus seiner Natur heraus nach Weiterentwicklung der Menschheit und der ganzen Welt. Er ist somit Schöpfung Gottes und Schöpfer aus seiner eigenen Kraft heraus. Im Sinne Gottes trachtet er danach, nur gute Schöpfungen hervorzubringen.

2.)

In der Schöpfungsgeschichte des sechsten Tages steht:

Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde.

Ebenso wie Gott sich an den Fischen und Vögeln erfreute und sie als seine gelungene Schöpfung des fünften Tages betrachtete, so sah er auch die Menschen.

Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde heißt nur:
Ihr seid so toll, werdet mehr!

3.)

Gott regelte aber auch, wer welche Dinge der Schöpfung wie nutzen sollte:

Allen Tieren gebe ich die grünen Pflanzen zur Nahrung.

Den Menschen gebe ich Pflanzen mit Samen und Früchten zur Nahrung.

Daraus könnte man ableiten:

Gott schuf eine Agrarwelt. Er sah den Menschen als Teil eines bäuerlichen Lebens.

Mensch und Tier sind beide in ihrer Ernährung von Pflanzen abhängig und leben in friedlicher Koexistenz in einer nimmer endenden – weil sich immer erneuernden - Pflanzenwelt.

4.)

Mit Gottes Anweisung an die Menschen: *unterwerft die Erde euch, herrscht über Fische, Vögel und alle Tiere* kommt ein weiterer Aspekt zum Tragen, der uns Hinweise gibt, wie der Mensch als Abbild Gottes mit der Schöpfung Gottes umgehen sollte.

Zunächst ist da die Aufforderung Gottes, „zu herrschen“. Wie ist das zu verstehen?

Der Begriff „herrschen“ ist grundsätzlich nicht negativ besetzt, sondern neutral. Er steht dafür, Macht auszuüben, zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen.

Dann ist da wieder die Aufforderung Gottes, „unterwerft die Erde euch“. Der Begriff „unterwerfen“ ist für uns auf den ersten Blick mit der Großartigkeit der Schöpfung Gottes nicht in Einklang zu bringen. Verbinden wir doch automatisch mit

diesem Begriff, dass etwas mit Gewalt erobert wird, um es dann zu beherrschen.

Und Gott steht nicht für Gewalt, sondern für Liebe. In Verbindung mit den drei anderen zuvor genannten Aspekten zum 6. Tag der Schöpfungsgeschichte heißt „unterwerfen“ für mich:

Entwickelt Euch und meine Schöpfung weiter! Seid eigene Schöpfer in meinem Geiste!

Es heißt also nicht: seid Despoten und beutet die Erde aus, ohne Rücksicht auf Verluste.

Es heißt aber auch nicht: alles bleibt so, wie es am 6. Tag der Schöpfungsgeschichte beschrieben wurde.

Fazit:

Die Schöpfung entwickelt sich weiter und bringt eigene Schöpfung hervor.

Der erste Eingriff in Gottes Schöpfung war: Der Mensch wurde vom Sammler zum Jäger. Die *Pflanzen mit den Samen und Früchten*, die Gott den Menschen zugesprochen hatte, reichten dem Menschen nicht als Nahrung. Es ist ok. Das von Gott geschaffenen System wurde weiterentwickelt und hatte dabei das Potential der friedlichen Koexistenz zwischen Pflanzen, Tier und Mensch immer im Blick. Die Grenze befindet sich jedoch in der Ausrottung von Tierarten.

Liebe Gemeinde!

Anders als die Wissenschaft, die zu klären und zu erklären versucht, wie die Welt entstanden ist, fragen die Schöpfungstexte in der Bibel nach dem Sinn des Lebens. Sie geben den Menschen Orientierung im Verhältnis der Menschen zu Gott, zum Verhältnis von Frau und Mann und sie beleuchten das Verhältnis des Menschen zur Natur. Es geht um die Frage: Welche Rollen im Umgang mit der Schöpfung hat Gott dem Menschen zugedacht und wie geht der Mensch mit diesen Rollen um?

Der christliche Glaube sieht die Welt als Gottes gute Schöpfung. Der Mensch hat den Auftrag, die Welt zu gestalten und die Schöpfung zu bewahren. Die Sorge für die „Mutter Erde“ ist nicht eine unter vielen Fragen, sondern die Überlebensfrage des Planeten überhaupt.

Der Mensch – so sagt die Bibel – ist Teil der Schöpfung und hat den Auftrag, für Gottes Schöpfung Verantwortung zu tragen.

In besonderer Achtung vor der gesamten Umwelt – den Pflanzen, den Tieren, dem Wasser, der Luft und der Erde – trägt der Mensch die Sorge für den Fortbestand des Lebens. So formulierte es Franz von Assisi.

Die Worte sind aktueller denn je, denn der Garten Eden ist heute mehr denn je bedroht. Daran besteht kein Zweifel. Jährlich sterben zahlreiche Tier- und Pflanzenarten aus. Abholzung der Regenwälder, Massentierhaltung und Energieverschwendung stehen in einem krassen Widerspruch zur (biblischen) Schöpfungsverantwortung.

Aber warum?

Weil ein Teil der Menschen sich nicht allein mit der „guten Schöpfung“ zufrieden gibt.

Weil ein Teil der Menschen immer mehr will. Weil er sich auf Kosten anderer bereichert. Weil die Profitgier einzelner für das Sterben vieler verantwortlich ist. Dadurch ist die Welt in Schiefelage geraten.

Das sehen wir jeden Tag, wenn wir die Nachrichten sehen und unser Augenmerk zum Beispiel auf das unendliche Leid der Menschen in Afrika gerichtet ist. Das sehen wir, wenn wir die Folgen der Klimaveränderung sehen und erkennen, dass das Handeln Einzelner dafür verantwortlich ist.

Dabei sind es nicht eben nur die anderen, die Verantwortung tragen.

Jeder von uns hat es täglich ein Stück weit in der Hand, wie sehr die Welt weiter aus den Fugen gerät. Wir bestimmen unser Handeln, wenn wir im Supermarkt einkaufen, wenn wir weite Flüge buchen oder neue elektronische Geräte anschaffen. Muss es immer das neueste Smartphone sein?

Wir leben im Überfluss und nehmen im wahrsten Sinnen des Wortes in Kauf, zu viel Angeschafftes einfach wegzuwerfen, Unmengen von Kohlenmonoxyd in die Luft zu blasen und für den Bau neuer elektronischer Geräte hochgefährliche und giftige Stoffe gewinnen zu lassen.

Wir Menschen in den sogenannten wohlhabenden Ländern der Welt Streben nach Glück, Zufriedenheit und Reichtum und wollen immer mehr erreichen. Wir lieben den Fortschritt und messen daran unser Menschsein.

Der Fortschritt ist aber eng mit unserer Vernunft verbunden.

Der Fortschritt macht den Globus für uns Menschen beherrschbar und hilft uns, Mutter Erde nach unseren Bedürfnissen einzurichten. Am besten so, dass wir alle davon profitieren – vernünftig eben, nicht egoistisch oder zerstörerisch.

Die Praxis zeigt jedoch, wie schwer es ist, allen Interessen gerecht zu werden.

Die Entwicklung und Anwendung der Wasserstoffbombe und noch schlimmer der Atombombe zeigt zum Beispiel, dass nicht jede Entwicklung der Menschen im Sinne Gottes ist!

Höher, schneller, weiter, müheloser, komplexer wollen wir Menschen die Dinge des Alltags bewältigen.

Jetzt, im beginnenden Frühjahr, werden in unzähligen Gärten wieder Laubbläser, Vertikutiergeräte und sonstige elektrische Helfer angestellt, um es uns im hochgeschätzten Grünen schön zu machen. Was zählt, ist das schnelle schöne Ergebnis – ein geputzter Garten.

Was aber ist der Preis?

Die Maschinen, die uns Menschen das Leben leichter machen, verursachen Lärm, Abgase und sie verbrauchen Strom.

Wie oft denken wir nicht darüber nach, welchen Schaden wir anrichten, wenn wir es mit uns und unserer Umwelt gut meinen?

Dass Sie mich richtig verstehen: Ich verteufle diese Dinge nicht! Ich sage nur: seht beide Seiten der Medaille! Denkt über alle Auswirkungen nach, die positiven wie auch die negativen! Trefft dann eine abgewogene Entscheidung!

Erinnern Sie sich an unseren Weg, der uns auch am Golfplatz vorbeiführte.

Liebevoll angelegt und akribisch gepflegt ist dieses Sport- und Freizeitareal eingebettet in eine herrliche Naturlandschaft! So kann es gehen! Aber leider geht es auch anders!

Die Zerstörung der tropischen Regenwälder beispielsweise hat schlimme Folgen. Obwohl die tropischen Regenwälder für uns nicht unbedingt um die Ecke liegen, spüren wir die Folgen.

Wir, das sind die jetzt lebenden Generationen. Noch mehr werden allerdings die uns nachfolgenden Generationen von unserem Raubbau an den tropischen Regenwäldern betroffen sein.

Wir nutzen alle (technischen) Möglichkeiten aus. Das Machbare wird zum Standard. Der Mensch feiert sich als Held der Technik. Weil er es kann.

Aber muss man alles können?

Der größte Störfaktor bei der Nutzung der Natur aber auch der Verwendung technischer Systeme, an die wir das Funktionieren unseres Alltags weitgehend übergeben haben, ist noch immer der Mensch. Er hat in der Hand, was dem Menschen zum Glanz gereicht und was zu seinem Elend wird.

Der Mensch ist hin- und hergerissen zwischen Fortschritt, Vernunft – und Demut vor der Schöpfung.

Er muss sich fragen: Wie sorgsam gehen wir mit den Gütern der Schöpfung um?

Die Fragen, was machen wir zum Glanz und was zum Elend, dürfen wir Menschen nicht loslassen. Die Menschen werden sich diese Fragen immer wieder stellen müssen und damit auch ihrer Verantwortung. Die Antworten darauf werden stets die Suche nach einem tragbaren Kompromiss bleiben.

Das schließt die Pflicht des Menschen ein, sein Streben nach immer mehr auch infrage zu stellen.

Der Mensch ist Schöpfung und Schöpfer zugleich. Und der Mensch hat geniale Dinge geschaffen:

Das Rad, das die Mobilität revolutionierte. Die Herstellung von Stahl, die unsere Lebensbasis in Salzgitter ist!

Neugier, Kreativität und Schöpferum brachten den Menschen voran und sogar bis zum Mond.

Man kann sich fragen, ob das sinnvoll ist. Aber in jedem Falle zeigt es die unglaublichen Fähigkeiten des Menschen, die er jedoch vernünftig einsetzen sollte.

Auch Salzgitter wäre nicht das, was es heute ist, wenn es diese Entwicklungen nicht gegeben hätte.

Salzgitter ist drittgrößter Industriestandort in Niedersachsen. Salzgitter ist auch eines der größten und attraktivsten Arbeitsplatzzentren des Landes.

Industrie braucht Platz. Großindustrie braucht viel Platz. Den nimmt Industrie der Natur weg. Wer das eine will, muss das andere mögen.

Darin muss aber nicht unweigerlich ein Widerspruch liegen.

Wo die Grenze zwischen Fortschritt und Habgier liegt, bestimmt der Mensch.

Ja, für Industriegebiete wie auch neue Gewerbegebiete muss Natur weichen.

Industrie und Produktion garantieren den Menschen aber eben auch Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben.

Lassen Sie mich das am Beispiel von Salzgitter deutlich machen. Schulen, Kindergärten, Straßen, Büchereien, Schwimmbäder kosten viel Geld. Salzgitter ist sehr stark abhängig von Gewerbesteuerereinnahmen, die für die Finanzierung dieser Dinge erforderlich sind.

2008/2009 hat die Stadt rund 100 Millionen Euro – quasi über Nacht - verloren – weil die Gewerbeeinnahmen aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage weggebrochen sind.

Und dennoch mussten wir die Einrichtungen der Daseinsvorsorge im Interesse der Bürgerschaft bezahlen. Vorübergehend über Kredite, die es dann in wirtschaftlich besseren Jahren zurückzuzahlen gilt.

Das heißt: In Salzgitter ist die Industrie unverzichtbar. Sie ist Lebensnerv. Wir sind in guten und in schlechten Zeiten mit ihr verheiratet.

Und dennoch gibt es viel Natur in unserer großartigen Flächenstadt.

Dass die Balance zwischen Industrie und Natur gelingen kann, dafür trägt der Mensch nicht nur Verantwortung, dafür hat er auch die Möglichkeiten. Und Salzgitter zeigt, dass dies geht!

Es ist die Pflicht des Menschen, die Bewahrung der Schöpfung mit seinem Interesse an Wohlstand in Einklang zu bringen. Der Mensch hat also seine Fähigkeiten wohlüberlegt zu nutzen, also Vor- und Nachteile sorgsam abzuwägen.

Der Kreuzweg der Schöpfung, mit dem das Bistum Hildesheim jedes Jahr auf Orte aufmerksam macht, an denen Gottes Schöpfungswerk durch uns Menschen zerstört wird, mahnt uns an diese Pflicht und unsere Verantwortung.

Wenn der Mensch die gute Welt erhalten will – und das ist die hoffnungsvolle Grundannahme – muss er konsequent denken und handeln. Er muss den Kompromiss finden, zwischen Wohlstand und Wahrung der Schöpfung. Dafür gibt es vermutlich kein Patentrezept.

Die Menschheit wird und muss sich notwendigerweise weiterentwickeln. Das ist unbestritten und allgemein anerkannt. Die Grenze des Wohlstandes ist dann erreicht, wenn wir damit den Ast absägen, auf dem wir sitzen!

Der Rat der evangelischen Kirche forderte darum schon vor vielen Jahren:

„Es gilt, einen gesellschaftlichen Konsens zu finden, der Grundlage für Konsequenzen hinsichtlich der Lebensführung des einzelnen, der Wirtschaftsordnung und einer ökologisch orientierten Politik sein kann. Die Kirchen haben die wichtige Aufgabe, auf die Herausforderung und das Maß der Verantwortung hinzuweisen, Bewusstsein zu schärfen, Beurteilungsmaßstäbe zu benennen, die unterschiedlichen

gesellschaftlichen Gruppen zum konstruktiv-kritischen Dialog einzuladen und im eigenen Einflussbereich mit gutem Beispiel voranzugehen.“

Wir tun das heute hier mit dieser Kreuzwegveranstaltung.

Lassen Sie uns nicht nachlassen, in Bemühen, den Wert der Schöpfung zu achten und die Schöpfung zum Guten des Menschen und der Erde zu nutzen.